

kann ich betreffs der Zwergmövenei bestätigen: er sagt nämlich, daß das Dotter von *Larus minutus*-Eiern rotgelb ist im Gegensatze zu dem hellgelben der Eier von *Sterna hirundo*.

Die Anzahl der Eier eines Geleges und die Brutzeit vermag ich insofern nur unter Vorbehalt anzugeben, als es vielleicht möglich ist, daß es sich bei den von mir gefundenen Gelegen bereits um Nachgelege gehandelt hat. Ich glaube dies allerdings nicht, und zwar aus dem Grunde, weil die Lachmöve, deren Eier bedeutend größer und deshalb den nach Eiern suchenden Fischern willkommener sind, zu jener Zeit in ihrem Brutgeschäft bereits um etwa vierzehn Tage vor der Zwergmöve voraus war. Wäre die Zwergmöve auch bereits im Mai im Brutgeschäft gestört, dann hätte sie wahrscheinlich auch jetzt schon von neuem Dunenjunge wie die Lachmöve gehabt, während sie meist noch unbebrütete Eier hatte. Von zwölf von mir gefundenen vollzähligen Gelegen bestanden neun aus je zwei und nur drei aus je drei Eiern. Ein Ei der Zwergmöve fand ich in einem *Larus ridibundus*-Nest mit zwei Eiern: das eine Lachmövenei war faul, das andere ziemlich stark bebrütet, während das Zwergmövenei erst mäßig bebrütet war.

Nach meinen Erfahrungen findet man Gelege der Zwergmöve zwischen dem 28. Mai und 18. Juni. In den ersten Tagen des Juni (4. bis 10.) scheinen die meisten frischen und vollzähligen Gelege vorhanden zu sein. Dieser Zeitpunkt stimmt auch mit dem von von Homeyer aus dem Jahre 1847 angegebenen überein, der das Gelege mit drei Eiern am 16. Juni fand. Den Grad der Bebrütung giebt er leider nicht an.

Sofern ich später noch andere hiervon abweichende Beobachtungen machen sollte, werde ich sie seiner Zeit mitteilen.

Hoffentlich verläßt uns nun in Zukunft diese kleine Möve nicht wieder und bleibt ein dauerndes Mitglied unserer so reichen westpreussischen Ornith.

Elbing, 10. Januar 1900.

Sahnen- und Hennenfedrigkeit.

Von Oberregierungsrat a. D. Cronau.

In der Abhandlung über Sahnen- und Hennenfedrigkeit von Herrn Hofrat Dr. Wurm-Teinach in Nr. 1 der Ornithologischen Monatschrift 1899, welche mir erst jetzt zu Gesicht kommt, finde ich einige Angaben, welche mit meinen Erfahrungen nicht vollständig übereinstimmen. Ich gestatte mir daher im nachstehenden meine gegenteilige Ansicht zum Ausdruck zu bringen mit der besonderen Erklärung jedoch, daß ich diese lediglich aus dem Grunde bekannt gebe, um Klarheit in diese wichtige Frage zu bringen beziehungsweise mich zu informieren.

Meine Bemerkungen richten sich zunächst:

1. Gegen das Vorhandensein des Spornes bei hahnenfedrigen Hennen und
2. Gegen den Ausdruck „coquards“ als Bezeichnung hahnenfederiger Fasanenhennen.

Sodann noch möchte ich:

3. Bezüglich der Hennenfedrigkeit der Hähne um diesbezügliche weitere Ausführung von zuständiger Seite bitten.

Bezüglich des ersten Punktes, Vorhandensein des Spornes bei hahnenfedrigen Hennen, welches ich keineswegs in Zweifel ziehen möchte, bemerke ich, daß mir in meiner langjährigen Praxis, welche sich allerdings zumeist auf Fasanen und den Hühnerhof erstreckt, niemals eine hahnenfedrige Henne mit Sporn oder auch nur einem Ansatz zu demselben vorgekommen ist, daß ich diesen auch bisher vergeblich in den mir bekannten Sammlungen gesucht habe. So habe ich unter neun Stück hahnenfederiger Hennen des Phas. colchicus und torquatus im hiesigen (Straßburger) Naturhistorischen Museum auch nicht eine gefunden, welche den Sporn oder auch nur eine Andeutung desselben aufweist. Andererseits finden sich darunter solche, welche sowohl den vollkommenen Stoß wie auch die sonstigen Abzeichen des Hahnes zeigen, während das Gefieder selbst bei allen diesen Exemplaren bei weitem nicht den Glanz und die Vollkommenheit desjenigen des Hahnes erreicht. Die Allgemeinfärbung ist matter, namentlich an Brust und Rücken, zeigt eine mehr eintönige braunrote Farbe ohne die brillanten Säume in Blau und Purpur der einzelnen Federn. Anders und bei weitem mehr dem Gefieder des Hahnes sich nähernd erscheint beispielsweise die Hahnenfedrigkeit bei Gold- und Amherst-Hennen und ich kann von einer Amherst-Henne aus meiner Fasanerie berichten, daß sie so vollkommen das Gefieder des Hahnes innerhalb zweier Jahre angelegt hatte, daß sie nur durch den fehlenden Sporn von diesem unterschieden werden konnte. Ebenso war sowohl die Stimme wie auch das sonstige Verhalten demjenigen des Hahnes nahezu gleich.

Hiernach möchte noch eine nähere Angabe, wenn möglich unter Anführung von Beispielen, bezüglich des Vorhandenseins des Spornes und der Ausbildung desselben angezeigt erscheinen.

ad. 2. Die Bezeichnung „coquard“ für die hahnenfedrige Henne des Edelfasanen möchte wohl auf einer Verwechslung insofern beruhen, als der Ausdruck „coquard“ nicht der Hahnenfedrigkeit beigelegt wird, sondern vielmehr einer unfruchtbaren Bastardform des Edelfasanen aus Kreuzung desselben mit der gewöhnlichen Haushenne. Derartige Bastarde, seit langen Jahren bekannt und auch in meiner Fasanerie mehrfach gezüchtet, lassen bei in der Regel unverhältnismäßiger Größe auf den ersten Blick den Ursprung erkennen, sie zeigen beide

Formen der Eltern, im Farbentleide sowohl als auch in den sonstigen charakteristischen Merkmalen, sind aber fast durchweg von plumpem und unschönem Äußeren. Die nackte (rote) Stelle um das Auge erinnert an den Fasan, und das gewöhnlich dunkel gefärbte Gefieder an das Haushuhn. Die Unfruchtbarkeit durch weitere Generationen erscheint erklärlich bei der Verschiedenheit der Genera, welchen die Eltern angehören. Der Fasan, zum Genus Phasianus gehörig, steht dem Wildhuhn, Genus Gallus, dem unser Haushuhn entstammt, so fern, daß von einer fortpflanzungsfähigen Nachkommenschaft nicht die Rede sein kann.

Ich wende mich nun noch zur dritten Frage, nämlich zur Hennenfedrigkeit der Hähne und zwar zu demjenigen Wechsel, welchem dieselben im reiferen Alter wohl aus gleichen Ursachen wie die hahnenfedrigen Hennen, nämlich infolge entweder von Krankheiten oder auch Veränderungen der Geschlechtsteile unterliegen. Diejenige Hennenfedrigkeit, welche im jugendlichen Alter mitunter vorkommt — wohl auch aus gleicher Ursache — und welche von vornherein ein dem Weibchen ähnliches Gefieder junger männlicher Vögel bedingt, möge hier zunächst ausgeschlossen sein.

Über hahnenfedrige Hennen ist die Literatur reich gesegnet, anders liegt der Fall bezüglich hennenfedriger Hähne, und ich habe schon seit Jahren vergeblich nach näheren Berichten unter Anführung von Beispielen aus der Vogelwelt getrachtet. Solche Beispiele, wenngleich im Freileben schwierig zu ermitteln und klar zu legen, sollten, ähnlich wie bei der Hahnenfedrigkeit beim Hausgeflügel und insbesondere auch den Fasanen, welche in den letzten Jahrzehnten in großer Ausdehnung in Volieren gezüchtet und beobachtet werden, in die Erscheinung treten. Nichtsdestoweniger fehlen sie fast gänzlich und ich kann nur noch konstatieren, daß mir bei einer reichhaltigen Sammlung fast aller eingeführten exotischen Fasanen und sonstiger Hühnervögel bisher nach mehr als vierzigjähriger Beobachtung kein Beispiel hennenfedriger Hähne bekannt geworden ist.

Endlich möchte ich noch die Annahme der Hahnen- wie Hennenfedrigkeit als erbliche Überlieferung kurz berühren, eine Frage, welche meines Erachtens schwer zu lösen sein möchte, sowohl bezüglich der Tiere des Freilebens wie auch derjenigen der Gefangenschaft, bei letzteren zweifelsohne leichter, aber immer doch nur bei einer verhältnismäßig langen Dauer der Beobachtung, wozu in den seltensten Fällen Gelegenheit geboten sein möchte.

Wenn ich recht unterrichtet bin, so handelt es sich im vorliegenden Falle — der Erbllichkeit — um den Zustand, welcher zeitlich der Hahnenfedrigkeit vorausgeht insofern, als der Gegenstand der Vererbung, das befruchtete Ei, zu einer Zeit produziert wird, zu welcher zunächst von einer vollständigen Hahnenfedrigkeit noch nicht die Rede ist, da nur im günstigsten Falle (für die Be-

obachtung) also in der Übergangsperiode noch von einer Fortpflanzung — hier Produktion befruchteter Eier — die Rede sein kann.

Diese Andeutungen möchten genügen und ich kann zum Schluß nur noch in Übereinstimmung mit den Ausführungen des Herrn Verfassers jenes Artikels den Wunsch aussprechen, es möchte von zuständiger Seite alles, was zur Klärung beitragen kann, bekannt gegeben werden im Interesse der Wissenschaft und auch der praktischen Seite der Frage.

Straßburg (Elsaß), im März 1900.

Erwiderung auf Vorstehendes.

In Nr. 1 dieser Zeitschrift von 1899 habe ich auf Grund eingehender Studien das bis jetzt bezüglich der Hahnen- und Hennenfedrigkeit Festgestellte mitgeteilt, soweit es den Lesern dieser Blätter interessant sein könnte.

Gern verweise ich Herrn Oberregierungsrat Cronau auf folgende Spezialschriften, wo die Resultate aus Thatfachen entwickelt, seine Fragen erschöpfend behandelt und, soweit möglich, beantwortet werden.

1. Professor Dr. A. Brandt (Charkow): Anatomisches und Allgemeines über die sogenannte Hahnenfedrigkeit und über anderweitige Geschlechtsanomalien bei Vögeln. Mit drei Tafeln. Separat-Abdruck aus der Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie XLVIII, 1/2, Leipzig, W. Engelmann 1889.

2. Hofrat Dr. A. B. Meyer (Dresden): Abhandlungen und Berichte des Königl. zoologischen und anthropologisch-ethnographischen Museums zu Dresden, 1894/95. R. Friedländer & Sohn in Berlin. Nr. 3: Ein hennenfederiger (thelider) Auerhahn, mit einer Tafel.

3. Beiträge zur Geburtshilfe und Gynäkologie von Hegar u. A., Band I, Heft 2: Dr. H. Sellheim, Zur Lehre von den sekundären Geschlechtscharakteren, mit Abbildungen. Leipzig, A. Georgi, 1898. (Wie ich Herrn Kollegen S., dem ich einen Sonderabdruck verdanke, mitteilte, wäre im zoologischen Interesse eine frühere Exstirpation des Ovariums, ehe die Küchlein in der Entwicklung solcher Charaktere schon fortgeschritten, und eine über mehrere Mauserperioden verlängerte Beobachtung derselben höchst erwünscht. Auch schlug ich eine Operation möglichst außerhalb des Bauchfelles, vom Rücken her, vor, weil beim Bauchsnitte die Vögel meist zu Grunde gehen.)

Herr Cronau wird darin mehrfach den thatsächlich zuweilen gespornten (d. h. Sporne in verschiedenen Entwicklungsgraden tragenden) hahnenfedrigen Hennen begegnen und das, bis jetzt allerdings nicht besonders reiche Material bezüglich der Hennenfedrigkeit der Hähne aufgezählt und bearbeitet finden.

Was den „coquard“ betrifft, so habe ich von Herrn Cronaus Be-
 richtigung insoweit gern Vormerkung genommen, als ich ihm willig zugestehę, daß
 auch der Bastardhahn (des Fasanęs aus Kreuzung mit dem Haushuhn) so
 benannt werde. Aber hahnenfedrige Fasanhennen, im Herbstę unausgefärbte
 Fasanhähne, sehr alte Fasanhähne — kurz, alle möglichen abnorm erscheinenden
 Fasane, pflegen offenbar die französischen Jäger ebenfalls als „coquards“ zu
 bezeichnen. J. Geoffroy St. Hilaire, Mauduit, Vicq d'Azyr, lauter
 berühmte französische Naturforscher, berichten über „coquards“, die sämtlich
 Fasanhennen waren (s. Brandt, a. a. O. S. 105, 114). Und A. Suchetet,
 der Hybridenforscher von Rouen, sagt in der Anmerkung auf S. 1 seiner Ab-
 handlung: „L'hybride du faisane ordinaire et de la poule domestique,
 Vincennes 1889“ ausdrücklich: „Le nom de Coquard s'applique aussi
 aux poules faisanes qui prennent la livrée du mâle quand elles
 deviennent âgées“. Ich habe demnach meiner obengenannten Abhandlung,
 ihrem Ziele nach, weder etwas beizufügen, noch etwas darin zu verändern, als
 allenfalls auf S. 12, Zeile 3 von unten nach dem Worte „werden“ einzuschalten:
 „wie manche andere Fasanabnormitäten“.

Dr. Wurm.

Ornithologische Beobachtungen aus der Umgegend von Ratibor in Oberschlesien, insbesondere aus den Jahren 1898 und 1899.

Von Amtsanwalt Kaiser.

(Schluß.)

51. *Ampelis garrulus* L., Seidenschwanz. Am 21. Mai 1899 machte
 mir ein in seinen Angaben durchaus zuverlässiger Jeger die Mitteilung, daß
 dem von ihm beaufsichtigten Revier — Baumpflanzungen von alten Laubbäumen
 und Hecken in der Nähe großer Teiche — auch Seidenschwänze brüteten. Der
 Mann hatte augenscheinlich keine Ahnung von der Seltenheit eines derartigen
 Vorkommnisses in unseren Gegenden und war erstaunt, als ich mich seiner Er-
 zählung gegenüber ungläubig verhielt und der Ansicht war, es müsse eine
 Täuschung beziehungsweise Verwechslung mit einer anderen Vogelart vorliegen.
 Er erklärte mir demgegenüber, daß er den Seidenschwanz, der doch durch seine
 roten und gelben Pünktchen kenntlich sei, schon selbst geschossen habe und gut kenne.

Ich setzte nach wie vor Zweifel in die Richtigkeit der mir gemachten An-
 gaben, bis mich derselbe Jeger am 18. Juni 1899 zu einem Neste führte, aus
 dem die junge Brut bereits ausgeflogen war, und welches er als ein Nest des
 Seidenschwanzes bezeichnete. Nachdem ich dasselbe näher untersucht habe, kann
 ich mich der Überzeugung nicht verschließen, daß das Nest tatsächlich dieser Vogel-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Wurm

Artikel/Article: [Erwiderung auf Vorstehendes. 218-222](#)